

„Wir brauchen ein einheitliches gesamteuropäisches Konzept“

Fachleute debattieren über materialsparende sowie kreislauf- und klimafreundliche Verpackungen – Geplante EU-Verordnung nimmt Hersteller, Inverkehrbringer, Verbraucher und Recycler in die Pflicht

Der Green Deal soll die auf Wachstum angewiesene Europäische Union auf Vermeidung von Treibhausgasemissionen sowie Ressourcenschonung und -effizienz ausrichten. Auf Einladung der LZ haben Expertinnen und Experten erörtert, welche Herausforderungen daraus für die Stakeholder in der Wertschöpfungskette Verpackung folgen.

Wie haben sich die abpackende Industrie und Ihre Verpackungslieferanten in Zeiten von Pandemie, Inflation und massiv gestiegenen Energiekosten entwickelt?
Timothy Glaz: Die Pandemie brachte der WPR-Branche zunächst eine Sonderkonjunktur, vor allem Markenartikeln. Lockdowns und die gestiegene Bevorratung bewirkten dann einen Einbruch. Nach Beginn des Krieges in der Ukraine, der Inflation und der Energieverteuerung ging das Kaufverhalten hin zu Sparsamkeit und damit eher zu Handelsmarken. Aktuell hat Werner & Mertz zwar Absatzverluste, jedoch weniger als der Markt. 2023 läuft auf eine Stabilisierung der Branche hinaus, für Werner & Mertz sieht es ganz gut aus.

Welche Bilanz zieht Bofrost?

Karsten Kapels: Die Jahre 2020/21 waren für uns als Direktbelieferer die bisher umsatzstärksten, mit prozentual zweistelligem Wachstum. Auch bei uns hatten das Auslaufen von Corona, der Ukraine-Krieg und die Inflation einen gegenteiligen Effekt. 2023 wird ein Übergangsjahr, nach unserem Marken-

relaunch setzen wir den eingeschlagenen Modernisierungskurs fort, mit dem Ziel, unsere Kunden noch individueller und flexibler zu beliefern.

Wie ist es der Packmaterialsparte Papier/Pappe/Karton ergangen?

Christian Schiffers: Der für Faltschachteln größte Bereich Food-Anwendungen kam stabil wenn nicht sogar mit gesteigertem Absatz durch die Pandemie, Hygieneartikel ebenfalls. Bereiche wie Unterwegsversorgung und Duty-Free-Kosmetik sind eingebrochen. Stark beeinträchtigte Lieferketten und die Kostenexplosion bei Rohmaterial und Energie führten zu starken Turbulenzen. Zuletzt verzeichneten Faltschachteln einen leichten Absatzrückgang, aber deutliches Umsatzwachstum. Auch bedingt durch die Kaufzurückhaltung sind die Supply Chains noch gut gefüllt, so dass wir uns schon höhere Auftragseingänge wünschen würden.

Was hat das auf fossile Rohstoffe basierte Marktsegment zu berichten?

Mara Hancker: Auch in der Kunststoffbranche haben einige Segmente in der Pandemie zugelegt. Relevanter für uns war aber, dass mehr über Leistungen von Verpackungen wie Hygiene und Sicherheit geredet wurde statt über Verpackungen als Abfall. Der Ukraine-Krieg und die Unsicherheit der Energieversorgung hat unsere KMUs massiv getroffen. Die Umsätze waren rückläufig. Dass die Umsätze stiegen, war von Rohstoff- und Energiepreisen getrieben und damit nicht automatisch ergebnisre-

levant. Ein ‚Stilles Sterben‘ blieb zwar aus, nicht aber die Erwägung, abzuwandern. Nach 6 Prozent Umsatzeinbuße im 1. Halbjahr überlegen Unternehmen, die es können, Produktion ins Ausland zu verlagern oder dort zu investieren.

Welche Erfahrungen hat die Branche der Lizenzdienstleister gemacht?

Diana Uschkoreit: In der Pandemie sind zunächst die Lizenz- und Absatzmengen und somit die Erfassungsmengen im dualen System massiv gestiegen. Der Ukraine-Krieg und die Energiekrise haben das wieder zurückgefahren. Verbraucher kaufen viel weniger ein. Wir haben 90.000 Tonnen weniger LVP als in 2020. Unsere Erlöse sind im Keller, bei gleichzeitig steigenden Kosten. Damit das System fortbesteht, müssen Inverkehrbringer von Verpackungen stärker belastet werden. Ich rechne nicht damit, dass sich das 2024 rapide ändert. Handel und Industrie stellen sich auf weitere Regulierungen aus Berlin und Brüssel ein, reduzieren den Packmittleinsatz oder ersetzen Kunststoff durch faserbasierte Verbunde. Der Markt ist in Bewegung.

Kurt Schüler: Die Absatzentwicklung ist aktuell in mehreren Packmittelfraktionen rückläufig, bei Wellpappe sogar erstmals seit Jahrzehnten. In den haushaltsnahen Sammelbehältern gehen sowohl die Altpapier- als auch die Leichtverpackungs-Mengen zurück. Kunststoff verzeichnete 2022 einen Produktionsrückgang um 4 Prozent. Das setzt sich fort. Wir als GVM sehen darin eine ‚Verpackungswende‘, nach dem Höhe-



punkt während der Pandemie. Die letzten Jahre für Hersteller von Endverbraucher-, Transport- und großgewerblichen Verpackungen sind wohl vorbei. Wir prognostizieren bis 2030 ein Minus von 13 Prozent.

Die Politik will den seit Jahrzehnten stetig wachsenden Verpackungsverbrauch eindämmen, ja mindern. Kann das in dem auf Wachstum gepolten Wirtschaftsraum EU gelingen?

Schüler: Die EU-Ziele sind anspruchsvoll, für Kunststoffe wird sogar ein Sonder-Reduktionsziel diskutiert. Ob die geplante Förderung von Mehrweg das Verpackungsaufkommen stark reduziert, ist fraglich. Es muss auch viel zugekauft werden, und Mehrweglösungen sind oft schwer. Auf längere Sicht erwarte ich den größten Beitrag von geringeren Verpackungsgewichten. Da ist technisch noch viel möglich. Neue Beutel aus hoch durchstoßfestem Papier etwa könnten im Versandhandel schwere Hüllen aus Wellpappe ersetzen. Bei Nahrungsmitteln wird das auch kommen. Die EU fordert eigentlich nur das, was abpackende Hersteller und Händler ohnehin anstreben und daher von Packmittel-Lieferanten mehr Nachhaltigkeit einfordern. Insgesamt ist künftig ein hohes oder auch steigendes Konsumniveau möglich, ohne dass das Verpackungsaufkommen weiter zunimmt. Die hochgradig innovativen Kunststoff- und Papierindustrien können das leisten. Auch die Klassiker Glas und Weißblech können noch bis zu 10 Prozent abmagern.

Horst Bittermann: Man darf dabei aber nie vergessen, dass Verpackung keinen Selbstzweck hat, sondern das Produkt schützen muss. Das gilt vor allem für Lebensmittel, auf die 10 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes und über 90 Prozent des CO₂-Fußabdrucks eines verpackten Produkts entfallen. Deutschland verzeichnet circa 3 Prozent Food-Verluste entlang der Logistikkette, weniger entwickelte Weltregionen aber 30 bis 50 Prozent. Lebensmittel müssen so verpackt werden, dass kein Verlust entsteht. Da sehe ich, was den Reduktionsplan der EU angeht, doch einen gewissen Widerspruch.

Hancker: Es gibt einen starken Konsens über die Schutzfunktion von Verpackungen. Andere Funktionen müssen jetzt dahinter zurücktreten, etwa das Marketing. Wir konzentrieren uns darauf, gemeinsam mit Kunden passende, nachhaltige und funktionsstarke Lösungen zu finden. Der Handel hat dabei einen wirkmächtigen Stellhebel. Kommt auch noch der Rezyklateinsatz hinzu, werden die abnehmenden Branchen das honorieren. Mit nachhaltig optimierten Verpackungen lässt sich, selbst wenn es weniger werden, künftig immer noch gutes Geld verdienen.

Isabell Schmidt: Artikel 9 der geplanten EU-Verordnung zählt Verbraucherakzeptanz nicht mehr zu den legitimen Gründen, Verpackungen groß oder schwer zu gestalten. Das wurde sicher auch in den PPK-Verbänden diskutiert.

Schiffers: Der Markt reizt ja schon seit Jahrzehnten an, Verpackungen zu optimieren, bei uns und im Kunststoffbereich. Stichwort Lightweighting: Material kostet, also nehme ich möglichst wenig. Was jetzt noch hinzukommt, sind direkte Eingriffe wie der Zwang zu ‚Unverpackt‘ bei Obst und Gemüse, obligatorische Mehrwegquoten oder das Verbot von Einportionen-Hüllen im Hotel- und Gastrobereich.

Uschkoreit: Das Thema Recyclingfähigkeit drang allerdings erst in die Köpfe vor, als die Überarbeitung des §21 VerpackG angekündigt wurde und die EU dann ihren Verordnungsentwurf vorgelegt hat. Vorher war vor allem Reduzierung von Material und Kosten angesagt. So wurden Kunststoffverpackungen mit vielen Barrieren eingesetzt, Kreislauffähigkeit spielte keine Rolle. Ich bin froh, dass sich das massiv ändert und eingesammeltes Material besser recycelt werden kann.

Glaz: Der Markt kann Kosten regeln, aber nicht ökologische Herausforderungen. Umwelt hat keinen Anwalt. Das Dilemma kann nur durch Regulierung gelöst werden. Die Frage ist stets, wie stark Eingriffe sein müssen.

Schiffers: Nach dem Start der VerpackVO und des Dualen Systems kamen zum Beispiel Konservendosen ohne Faltschachteln aus, wodurch unsere Absatzmengen zurückgingen. Allerdings: Für Rezyklate unserer Fraktion gibt es seit Jahrzehnten einen Markt, und zwar ohne regulierende Vorgabe. Warum? Weil Rezyklate aus Altpapier günstiger sind als Frischware.

Bittermann: In Deutschland werden 89 Prozent der PPK-Verpackungen gesammelt, und 80 Prozent der eingesetzten faserbasierten Materialien basieren auf Altpapier. Das spart Energie und Kosten und ist ein Paradebeispiel für Kreislaufwirtschaft.

Uschkoreit: Das funktioniert im Übrigen auch bei Glas.

Bittermann: Ja. Was aber definitiv per Eingriff gesichert werden muss, ist die separate Sammlung. Nur was ordentlich getrennt, eingesammelt und dann sortiert wird, kann auch zu vertretbaren Kosten recycelt werden. Mit entscheidend ist daher auch, dass die Privathaushalte sachgerecht entsorgen.

Kapels: Politische Maßnahmen waren unter anderem auch ein Impuls dafür, dass Bofrost sich verstärkt wiederverwertbaren Verpackungen zuwendet. Wir als Direktvertreiber sind aber auch künftig auf strapazierfähiges Material wie Kunststoff angewiesen. Wir haben faserbasierte Beutel getestet, die waren

„Ich würde Plastikverpackungen gern den Riegel vorschieben. Kriegt ihr das hin?“

NexFlex®
The real power snack
Nex Generation Paper Packaging

Aber klar. Immer mehr Verbraucher wünschen sich nachhaltige Verpackungen. Die innovativen Papierlösungen von NexFlex® sind die umweltschonende Packaging-Alternative. 100% recyclebar, 100% im Trend. Und extrem vielseitig einsetzbar. Mehr auf www.nexgenpaper.com





Round Table: Karsten Kapels (v.r.), Gruppenleiter Verpackungsmanagement, Bofrost; Kurt Schüler, Gf. Gesellschaft für Verpackungsmarktforschung (GVM); Diana Uschkoreit, Gf'in Bellandvision; Horst Bittermann, Generaldirektor Pro Carton; Mara Hancker, Gf'in IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen; Timothy Glaz, Leiter Corp. Affairs, Werner & Mertz; Isabell Schmidt, Gf'in IK Industrievereinigung Kunststoffverpackungen; Christian Schiffers, Gf. Fachverband Faltschachtel-Industrie; Horst Wenzel (Redakteur Lebensmittel Zeitung).

Manche individuelle Verpackungen werden dadurch schwerer, aber Recyclingfähigkeit und Rezyklateinsatz zählen zu den legitimen Argumenten gegen weitere Gewichtsreduktion.

Bittermann: Faserbasierte PPK-Verpackungen sind diesbezüglich schon weiter. Die 2019 gebildete Allianz 4evergreen hat einen Leitfaden erstellt mit dem Ziel, die Recyclingquote in Europa von aktuell 82 Prozent bis 2030 auf 90 Prozent zu erhöhen. Entlang der Wertschöpfungskette sind über 100 Unternehmen mit dabei, und das funktioniert bereits perfekt. Ich möchte auch teils der These widersprechen, dass der Markt zu wenig bewirkt. Alle großen Händler und Markenartikelhersteller haben erklärt, ihre Verpackungen bis 2025 nachhaltiger und kreislauffähiger zu gestalten, weil die Konsumenten genau dies am POS wollen.

Es bleiben noch etwa 15 Monate. Ist die Zeitvorgabe einzuhalten?

Bittermann: In einigen Materialfraktionen wohl nicht, in anderen durchaus.

Glaz: Im Faser-Bereich ist ein großes Unternehmen gerade aus seinem Commitment zu mehr nachhaltigem Material ausgestiegen. Der Markt regelt eben nur, wenn Kosten wettbewerbsfähig sind. Ich bin kein Fan von Regulierung, aber wenn Kosten und Nachhaltigkeit im Widerspruch stehen, gibt es doch einen Konsens, dass Nachhaltigkeit das prioritäre Ziel ist.

Bittermann: Das ist der Punkt. Rezyklate von Glas und Papier sind kostengünstiger als Primärmaterialien, und gerade

deswegen werden sie auch eingesetzt. **Schiffers:** Der erste Round Table plädierte für eine gesamtgesellschaftliche Lösung. Auch, wenn der Verordnungsvorschlag der EU kontrovers diskutiert wird glaube ich, dass wir heute kein nationales, sondern eine einheitliches gesamteuropäisches Konzept brauchen und auch wollen.

Kapels: Wir bei Bofrost haben langsam Probleme, alle Recyclingsymbole der EU-Länder auf unseren multinationalen Verpackungen abzubilden.

Bittermann: Ein einheitliches Labelingsystem für alle Verpackungen gehört zu den Positiva im Verordnungsvorschlag und wird auch hoffentlich kommen.

Unter dem marketing-getriebenen Claim 'Weniger Kunststoff' kommen zunehmend schwer oder nicht recycelbare Faser-Kunststoff-Verbunde auf den Markt. Wie ist das zu bewerten? Seitens der Kunststoffindustrie wie auch der 'Zentralen Stelle' wird kritisiert, dass derlei Verbunde oft gut recycelbare Lösungen aus Mono-Kunststoff ersetzen.

Schiffers: Es ist nicht so, dass nur Verpackungen aus Mono-Kunststoffen substituiert werden, sondern auch viele Multilayer-Lösungen, die leichter, aber genauso schwierig oder sogar noch schlechter recycelbar sind als Papier-Kunststoff-Verbunde.

Schmidt: Gleichwohl sollte der Trend mehr zu Mono-Material oder gut recyclingfähigen Verpackungen gehen.

Fortsetzung auf Seite 58

aber nach wenigen Tagen defekt. Aktuell setzen wir als Primärverpackung bereits überwiegend eine Mono-LDPE-Folie ein, die gut recyclingfähig ist. Die Frage ist, ob das auch nach weiteren Überarbeitungen des Mindeststandards der 'Zentralen Stelle' noch gilt. Womöglich werden zukünftig Einzelnachweise nötig. Bei einigen Produkten haben wir heute noch Multilayer-Verbunde im Einsatz. Die sind nicht unverzichtbar, aber manche Abpackmaschinen kommen damit am besten klar.

Wie wichtig ist 'Design for Recycling' am Gesamtmarkt?

Schüler: Aus meiner Sicht wird Kreislauf-tauglichkeit von Produktherstellern derzeit zu stark fokussiert. Zum einen, weil dieses Merkmal ohne Einbezug der gesamten Wertschöpfungskette gestaltet und auch als Fortschritt in Richtung Nachhaltigkeit kommuniziert werden kann. Zum anderen, weil Rezyklateinsatz in Kunststoffverpackungen für Lebensmittel noch weitgehend unzulässig ist. Andererseits sieht der Verordnungsvorschlag der EU ein Verbot für Verpackungen vor, die zu weniger als 70 Prozent recyclingfähig sind. Viele Verpackungen sind derzeit noch weit weg davon, etwa ein Großteil der aluminiumhaltigen Verbunde und beidseitig beschichtete Papier-Kunststoff-Verbunde.

Für Verpackungen, die mindestens 70 Prozent erreichen...

...werden künftig Beteiligungsentgelte fällig, die nach dem Grad der ökologischen Vorteilhaftigkeit gestaffelt sind. Diese Entgelte werden wohl massiv gespreizt werden. Die Packmittel Glas-Stahl und Papier werden stark davon profitieren, aber Aluminium wird kräftig verlieren. Kunststoff wird sich arrangieren, da gibt es viele innovative Lösungen.

Beim vorigen Round Table bestand Konsens darüber, gesamtwirtschaftliche Lösungen finden. Wie gut kooperieren FMCG-Hersteller mit ihren Verpackungslieferanten?

Glaz: Wir bei Werner & Mertz pflegen diesbezüglich exzellente Partnerschaften. Wir haben gemeinsam richtungweisende Innovationen entwickelt, wie etwa einen Monomaterial-Standbeutel mit einer bedruckten Außenfolie, die abnehmbar ist. Aber wir sind nach wie vor in vielen Bereichen die einzigen, die solche Anforderungen an Verpackungsproduzenten stellen.

Warum ist das so?

Glaz: Wettbewerber scheuen Investitionen, weil der Markt das nicht honoriert. In den vergangenen 24 Monaten ging die Preis-Schere zwischen Rezyklaten und erheblich günstigeren Virgin-Kunststoffen so weit auf, dass der Rezy-

klat-Einsatz nach unten wegbrach und die Nachfrage kollabiert ist. Was nützt es, wenn wir einen Monomaterial-Pouch auf den Markt bringen, der aber dann doch nicht aussortiert und recycelt wird, weil sich das nicht rechnet? Regulierung ist immer 'second-best'. Doch solange Mindest-Rezyklatquoten nicht verbindlich vorgegeben sind, bleiben wir der einsame Pionier.

Kapels: Der größte Enabler ist die Food-Industrie. Wenn es gelingt, Rezyklate für den Direktkontakt zu Lebensmitteln zu entwickeln, kommt es zu einem Dammbuch. Allerdings hat die EU-Behörde EFSA bisher noch kein einziges Material freigegeben. Bei Bofrost denken wir über EVOH-Barrieren beiderseits des Rezyklats nach. Wir haben europaweit für alle unsere Produkte vier strategische Lieferanten und Drucker für Faltschachteln und vier für Folien. Mit den letzteren haben wir die Wandstärken seit 2010 um gut 22 Prozent verringert. Künftig sehe ich da aber nur noch begrenzte Chancen. Wir streben an, unsere Kunststoffverpackungen wirklich zu recyceln und Rezyklate einzusetzen. Ein Projekt wird bereits vorbereitet.

Glaz: Sobald hoch kreislauffähiges Material aus möglichst einfach zu recycelnden Verpackungen am Markt ist, fragt die abpackende Wirtschaft das auch nach. Dann wird auch viel tiefer sortiert, und das Ganze lohnt sich wirtschaftlich.

Hancker: Die Situation bietet vielleicht Anlass für einen branchenübergreifenden Appell, denn der Handel und die Markenindustrie stehen bisher noch nicht genug im Rampenlicht. Verpackungshersteller stehen unter Druck, ihre Produkte zu ändern, können Nachfrage aber nicht selbst schaffen. Ich wünsche mir in der Wertschöpfungskette daher mehr Engagement von Produktherstellern und Händlern, die verpackte Produkte ja an Konsumenten verkaufen.

Uschkoreit: Aus meiner Erfahrung beschäftigen sich einige Händler bereits intensiv mit dem Thema. Die Industrie ist aber in der Tat deutlich zurückhaltender, da müssen sich viele Unternehmen noch einen Ruck geben.

Schmidt: Unsere Mitglieder berichten von Zurückhaltung bei Kundenprojekten. Wir hoffen, dass die EU-Verordnung zu einem Konsens darüber führt, was 'Design for Recycling'-Anforderungen künftig bedeuten. Wenn am Markt eine bestimmte Masse in Bewegung kommt, ermöglicht das Skaleneffekte und damit Wirtschaftlichkeit.

Glaz: Ganz wichtig ist, in der Wertschöpfungskette neuartige Partnerschaften zu bilden. Wir müssen bereit sein, uns mit vier, fünf Unternehmen zu verständigen, wo wir hinwollen. Es gibt bereits zahlreiche Lösungen, wie etwa

sehr gut funktionierende Barrieren für Flaschen mit Rezyklatanteil. Doch das wird gar nicht diskutiert.

Schmidt: Design for Recycling ist die größte Herausforderung am Markt.



Von wegen Einweg.
Wir sehen uns wieder –
mehr als 20-mal.
Recycling macht's
möglich.



Mehr erfahren:
www.wellpappen-industrie.de

VDW
Die Wellpappenindustrie

Fortsetzung von Seite 57

Bittermann: Der Anteil der Kunststoffbeschichtung beträgt maximal 10 Prozent, der weit überwiegende Faseranteil ist problemlos recycelbar. Es stimmt aber, dass die abgelösten Folien derzeit verbrannt werden, weil es bislang keinen Markt dafür gibt.

Schüler: Es handelt sich um den derzeit bedeutendsten Verpackungstrend. Wir erwarten, dass die Marktmenge von aktuell 340 000 Tonnen sich bis 2030 fast verdoppelt. Ich verstehe die Argumentation der Kunststoffindustrie, aber man sollte diesen neuen Packmitteln auch Zeit zum Aufbau einer Verwertungs-Infrastruktur geben.

Mischt die Politik nicht auch selbst mit? Ja, durchaus. Die neue Mehrweg-Angebotspflicht für Take-away-Snacks und -Gerichte etwa zielt nur auf Einweg-Kunststoff ab. Aktuell besteht mehr als jede zweite Currywurst-Schale aus Papier oder Karton mit Kunststoffschicht. Die enthalten oft Kunststoff, aber das fällt nicht so auf.

Hancker: Falls ein Plädoyer für faserbasierte Verbunde der Substitution von Kunststoffverbunden durch Monokunststoffe die gleiche Chance gibt, sind wir mit dabei. Doch wenn wir alle mehr Kreislaufwirtschaft und CO₂-Reduktion wollen, ist Diskriminierung von Materialien nicht zielführend. Wir müssen zum Wohl unseres Planeten an einer gemeinsamen Linie starten und dann nachhaltige Lösungen finden und weiterentwickeln. Nicht marketing-ge-



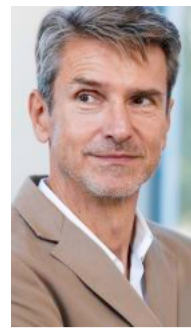
Isabell Schmidt
(IK)



Mara Hancker
(IK)



Christian Schiffers
(FFI)



Horst Bittermann
(Pro Carton)



Diana Uschkoreit
(Bellandvision)



Timothy Glaz
(Werner & Mertz)



Karsten Kapels
(Bofrost)



Kurt Schüler
(GVM)

trieben, sondern gestützt auf seriöse Studien und Fakten. Aktuell sind aber Sonder-Reduktionsziele für Kunststoff und Sondervorgaben für Mehrweg avisiert. Die Politik ist gut beraten, Kunststoffe – Stichwort: Plastik-Bashing – nicht weiter zu diskriminieren.

Schiffers: Zur Größenordnung noch dies: An der gesamten PPK-Sammlung haben PPK-Verbunde nur einen mittleren einstelligen Prozentanteil.

Schüler: Ja, Ähnliches gilt aber auch für Kunststoff-Verbundfolien. Wichtig ist vor allem, für Papierverbunde den richtigen Recyclingpfad zu finden.

Die Papierindustrie will sie in ihrer Mono-Tonne, wo sie zu 60 Prozent landen, aufgrund von Füllgut-Anhaftungen nicht haben. Deshalb wurden sie der Gelben Tonne zugewiesen, wo sie auch nicht richtig hingehören.

Schmidt: Gleichwohl ist es sinnvoll, Monokunststoff-Lösungen zu bevorzugen, für die längst funktionierende und zudem wirtschaftliche Recyclingpfade

existieren. Die Kunststoff-Anteile in Faserverbunden und anderen Lösungen fließen nicht in die Kreislaufwirtschaft zurück.

Kapels: Ich möchte den Disput hier am Tisch besänftigen durch den Hinweis, dass wir zur Versorgung der wachsenden Menschheit fast alle Packmaterialien brauchen. Bofrost setzt künftig beim Optimieren des CO₂-Fußabdrucks auf die Substitution fossiler Rohstoffe durch Rezyklate oder Kunststoffe auf Basis von Lebensmittelabfällen.

Was können die Verbraucher zum nachhaltigen Fortschritt beitragen?

Glaz: Sie spielen eine Schlüsselrolle, denn sie erwarten von Markenartiklern am POS – zu Recht – Verpackungen, deren Umweltfreundlichkeit transparent und nachvollziehbar kommuniziert wird. An sie gesendete Botschaften, müssen unbedingt zutreffen. Wenn bestehendes Vertrauen verspielt wird, droht am Ende womöglich ein Politik-

wechsel und eine Regulierung, die wir uns noch gar nicht vorstellen können.

Wie viele dieser anspruchsvollen Verbraucher gibt es wirklich? In Gelben Tonnen beträgt der Anteil von teils kontaminiertem Restmüll bis zu 30 Prozent.

Glaz: ‚Den‘ Verbraucher gibt es wohl nicht. Aber unsere Marktforschung belegt, dass Nachhaltigkeit hoch relevant ist, vor allem für jüngere Konsumenten. **Uschkoreit:** Ich stimme zu. Transparenz ist extrem wichtig, wir müssen daher mehr aufklären. Auch die Akzeptanz neuer Verpackungen leidet, wenn etwa Medienberichte Vertrauen erschüttern. Und Wiederherstellung erfordert enorm viel Zeit und Aufwand.

Glaz: Am POS gibt es umweltfreundliche und weniger umweltfreundliche Verpackungen. Die Wahl sollte aber faktenbasiert erfolgen können, und Unterschiede sollten klar zu erkennen sein.

Schmidt: Ich glaube, das verlangt Verbrauchern zu viel Kompetenz ab. Sinnvoll ist primär, bewusst das richtige Produkt für den eigenen Bedarf zu wählen, zumal die Umweltlast des Füllgutes viel größer ist als jene der Verpackung.

Hancker: Es ist auch nicht so, dass es Nachhaltigkeit nur gibt, weil der Verbraucher sie will. Die ökologische Verantwortung für Verpackungen liegt schon bei den Inverkehrbringern. Jene von Verbrauchern besteht zum einen darin, ihr Konsumverhalten kritisch zu hinterfragen. Allerdings dürfte dabei ein ‚Weniger‘ für die meisten keine attraktive Option sein. Zum anderen ist Abfall im Haushalt richtig zu trennen. Ich bin dafür, die Bürger mehr vom Sinn zu überzeugen, sie aber auch mehr in die Pflicht zu nehmen.

Uschkoreit: Wir bekommen nie alle Verbraucher dazu, korrekt zu trennen. Uns fehlt die Handhabe, zum Beispiel in Form von Sanktionen. Wir dürfen Behälter weder stehen noch richtig kontrollieren lassen. Bei Glas sind zum Beispiel 90 Prozent Recycling vorgeschrieben, es kommen aber nur knapp über 80 Prozent zurück, weil viele Verpackungen im Restmüll landen oder nicht im Haushalt anfallen, sondern in vergleichbaren Anfallstellen.

Schüler: Den dualen Systemen ein Zugriffsrecht auf die entleerten Verpackungen in diesen vergleichbaren Anfallstellen – etwa Krankenhäusern – zu geben, würde noch weit mehr Fortschritt bringen als strengere Sortierung im Haushalt. Hinzu käme immerhin gut ein Viertel der aktuell haushaltsnah gesammelten Menge.

Zurück zu den politischen Rahmenbedingungen. Wo sehen Sie Chancen, wo Risiken im Verordnungsentwurf der EU?

Schmidt: Eine Chance liegt darin, dass eine einzige europaweite Kreislaufwirtschaft nationale oder gar kommunale Flickenteppiche ablöst. Das ist auch immens wichtig, weil Produkte sich frei im EU-Binnenmarkt bewegen können. Zudem münden EU-weit einheitliche Anforderungen an das Verpackungsdesign in Skaleneffekten in neuer Größenordnung, die viele Innovationen ermöglichen. Daher sind wir dafür, den Artikel 6 und zugehörige delegierte Rechtsakte streng und substanzvoll zu formulieren.

Wie stehen Sie zum Rezyklateinsatz, der ja nur Kunststoffe betrifft?

Da stehen wir vor großen Herausforderungen. Es werden ja sogar Quoten für den Lebensmittelkontakt und andere ‚empfindliche‘ Anwendungen vorgeschlagen, wo heute noch wenig möglich ist. Hierfür benötigen wir schnell die Zulassung geeigneter Technologien.

Ist das überhaupt zu stemmen in nicht einmal sechseinhalb Jahren?

Schüler: Wie soll das gehen? 10 Prozent sind geplant für Food-Verpackungen, also den – nach Stückzahlen – Löwenanteil an allen Verpackungen. Außer recyceltem PET ist noch nichts zugelassen. Wenn sich das nicht oder zu langsam ändert, wirken schon 10 Prozent prohibitiv für Kunststoffe im Food-Markt.

Kapels: Die positive Bewertung einer Barrierschicht durch die EU-Lebensmittelbehörde EFSA könnte mindestens zweieinhalb bis drei Jahre dauern.

Schmidt: Oder sogar noch länger. Und dann liegt ja noch keine EU-Zulassung vor. Hinzu kommt, dass zur Erfüllung der Vorgaben der aktuelle Einsatz von Polyolefin-PCRs mehr als vervielfacht werden müsste! Kann ein Mindestgehalt nicht erreicht werden, droht als ultimative Sanktion ein Vermarktungsverbot. Wir befürworten daher, dass eine Quote zunächst zur Not auch ‚kompensiert‘ werden kann, indem der Rezyklateinsatz in einer anderen Verpackung aus dem gleichen Polymer per Zertifikat sichergestellt wird. Der Zertifikatskäufer sollte den Rezyklatgehalt selbstverständlich nicht auf seinen eigenen Verpackungen ausweisen können.

Glaz: Genau dies muss unbedingt reguliert werden.

Wie stehen die faserbasierten Industrien zu den EU-Vorschlägen?

Bittermann: Auch wir unterstützen eine europaweit harmonisierte Verpackungsverordnung, inklusive eines einheitlichen Labelling-Systems. Wir fordern allerdings, dass das Recycling von Verpackungen als gleichrangig zur Wiederverwendung oder Wiederbefüllung eingestuft wird. Es soll immer jenes System genutzt werden, welches – wissenschaftlich nachgewiesen – für das Klima und den Menschen das Beste ist und von Kunden und Konsumenten auch angenommen wird.

Was trifft bei Ihnen auf Ablehnung?

Bittermann: Verbote gewisser Verpackungsformate. Zudem: Es gibt noch keine Design-for-Recycling-Leitlinien, man weiß aber jetzt schon, was nicht recycelbar ist. Das funktioniert so nicht. Dann gibt es Auswüchse wie etwa die obligatorische Mehrwegquote für Verpackungen von Haushalts-Großgeräten, die ganz unterschiedliche Maße haben. Im Großen und Ganzen bewerten wir die ‚PPWR‘ aber positiv. Beim Ausarbeiten der Details sollte aber auf jeden Fall die Expertise der betroffenen Industrien mit einbezogen werden.

Schmidt: Der Gesetzgeber sollte sich auf Kern-Herausforderungen wie CO₂-Reduktion fokussieren. Was wir brauchen, ist eine Rohstoffwende weg von fossilem Material, inklusive Rezyklateinsatz. Was wir nicht brauchen, ist branchenspezifisch detaillierte ‚Klein-Klein‘ Regulierung von Stoffströmen im Markt.

Glaz: Allerdings sollte auf jeden Fall gewährleistet sein, dass PET aus transparenten Flaschen nicht in ‚Endstationen‘ wie Fleece-Pullovern landet. **Schüler:** Ich möchte noch auf einen wichtigen Erfolgsfaktor hinweisen: Neue Regulierungen machen wenig Sinn, wenn der Vollzug nicht kontrolliert wird, und zwar in allen EU-Staaten. Lösungen wie Zertifikate funktionieren nur, wenn sie einfach und zudem so gestaltet werden, dass zumindest die Androhung von Sanktionen gegen Fehlverhalten da ist.

Meine Damen, meine Herren, ich bedanke mich für dieses Gespräch.

Horst Wenzel/lz 38-23

Packaging & Processing of
FOOD

Sicher. Nachhaltig. Aus einer Hand.

Portionieren, slicen und verpacken Sie Ihre Lebensmittel effizient und prozesssicher. Gesteuert über die zentrale MULTIVAC Line Control und mit digitaler Unterstützung der MULTIVAC Smart Services. Unser Engineering-Know-how eröffnet Ihnen über die ganze Prozesskette hinweg weitere Einsparpotenziale: z. B. beim Zuführen, Beladen, Kennzeichnen, Prüfen und Kartонieren. Mit nur einem Ansprechpartner für Beratung, Projektierung, Wartung, Service und Schulung.

www.multivac.com

MULTIVAC